

# 0536

HOMILIE  
19. SONNTAG NACH PFINGSTEN  
8. OKTOBER 1939  
ERNTEDANK

HOMILIE  
19. SONNTAG  
NACH PFINGSTEN

8. OKTOBER 1939  
ERNTEDANK

VON  
JOHANNES ROSE  
RIGA

Ep. 1. Kor. 1, 4-8;  
Ev. Matth. 22, 34-46  
Lied: 316, 1-8 und 202, 3. 5-7

Liebe ist in Menschen vorhanden, weil ihr Ur-  
quell in Gott ist

Ep. 1. Korinther 1, 4-8:

Ich danke meinem Gott allezeit euretwegen für die Gnade Gottes, die euch in Christus Jesus zuteil geworden ist. In der Lebensgemeinschaft mit ihm seid ihr mit aller Art Belehrung und Erkenntnis in jeder Hinsicht reichlich ausgestattet worden. Denn das Zeugnis von Christus hat unter euch tief Wurzeln geschlagen. Darum steht ihr auch (hinter den andern Gemeinden) in keiner Gnadengabe zurück, während ihr voll Sehnsucht auf die Offenbarung unseres Herrn Jesus Christus wartet. Der wird euch auch bis ans Ende stärken, damit ihr

© CHURCH DOCUMENTS  
BEERFELDEN OKTOBER 2004 / EZ

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals  
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

an dem Tage unsers Herrn Jesus Christus unsträflich erfunden werden könnt.

Ev. Matthäus 22, 34-46:

Als die Pharisäer erfuhren, er habe die Sadduzäer zum Schweigen gebracht, versammelten sie sich. Einer aus ihrer Mitte, ein Gesetzeslehrer, wollte ihm eine Falle stellen und fragte ihn deshalb: „Meister, welches ist das wichtigste Gebot im Gesetz?“ Er antwortete ihm: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, liebe mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit allem Denken. Dies ist das wichtigste und höchste Gebot. Das andre aber, das ihm gleichsteht lautet: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. In diesen beiden Geboten hängen das Gesetz und die Propheten.“

Als dann die Pharisäer beisammen waren, fragte sie Jesus: „Was denkt ihr über den Messias? Wessen Sohn ist er?“ Sie antworteten ihm: „Davids.“ Da sprach Jesus zu ihnen: „Wie kann ihn denn David, vom Geiste erleuchtet, Herr nennen, in dem Ausspruch:

Der Herr hat gesagt zu meinem Herrn: Sitze du zu meiner Rechten, bis ich dir deine Feinde zu Füßen lege?

Wenn ihn nun David seinen Herrn nennt, wie kann er da zugleich sein Sohn sein?“ Darauf konnte ihm niemand ein Wort erwidern, und seitdem wagte auch keiner mehr, ihm eine Frage vorzulegen.

Jesus aber sprach zu ihm: „„Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt. Dies ist das vornehmste und größte Gebot. Das andre aber ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. In diesen zwei Geboten hanget das ganze Gesetz und die Propheten“ (Vers 37-40).

Der Herr fasst die Gebote des Gesetzes und die frommen göttlichen Winke der Propheten, wie in einem Brennpunkt, zusammen in dem einen Wort „Liebe“.

Und diese Liebe soll sich nach zwei Seiten hin äußern – sowohl Gott als Menschen gegenüber. Der Wandel in der Liebe nach diesen beiden Seiten hat man mit dem Spalten der einen Klaue in zwei Teile

bei den reinen Tieren (3. Mose 11, 3. 4) verglichen. Wie das Tier beim Gehen mit beiden Teilen der Klaue zugleich auftritt, so geht es auch in der Betätigung der Liebe: es kann jemand nicht in Wahrheit Gott lieben, sagt der Apostel Johannes, der nicht auch seinen Bruder lieb habe (1. Joh. 4, 20). Eins bedingt und verlangt das andre: wahre Bruderliebe ist der Prüfstein für unsre Liebe zu Gott und umgekehrt.

Das wäre nun die trockene Lehre und Vorschrift von der Liebe. Jedoch, was ist die Liebe selbst?

Wenn der menschlichen Sprache in ihren vielen Hunderten und Tausenden von Mundarten auch sonstige Ausdrücke für gewisse menschliche Begriffe fehlen, die man dann voneinander entlehnt, oder auch neuschafft, einen Ausdruck, ein Wort besitzen sie alle von Haus aus – Liebe. Das ist ein Zeichen, dass ein jeder Mensch, welcher Rasse und Sprache er auch immer angehören möge, schon unterbewusst weiß, was mit „Liebe“ verstanden wird. Sie ist in ihm, deshalb fühlt, weiß er, was Liebe ist.

Und doch, ist es nicht ein Wunder, dass wir fühlen, Liebe in uns zu haben, lieben zu können? Überhaupt ist es ein Wunder mit allem, das innerlich mit uns vorgeht: dass wir denken, fühlen, verstehen, und

dem allem in Worten und Handlungen Ausdruck und Form zu geben vermögen.

Nur eine wahrhaft vernunftmäßige Erklärung sagt es uns, weshalb das so ist: „Wir sind göttlichen Geschlechts“, wie etliche griechischen Poeten gesagt haben, von denen einen der literarisch gebildeten Apostel Paulus vor seiner gelehrten Zuhörerschaft in Athen anführt (Apg. 17, 28. 29; z. B. Aratus aus dem 3. Jahrhundert vor Christus: N.T. von L. Albrecht, S. 400).

Gott Selbst ist der wunderbare Quell zu allem, was ist. Auch unsre sogenannten Anlagen sind ein Erweis davon, dass es einen Quell für sie gibt. So ist es auch mit der Liebe. Sie ist in Menschen nur da, weil ein Gott da ist, und weil in diesem Urquell Liebe vorhanden ist.

Nur aus der klaren Erkenntnis heraus, dass das göttliche Vermögen des Liebenkönnens auch im Menschen von Haus aus vorhanden ist, konnte der HErr das Gebot, den Befehl aussprechen: „Du sollst lieben!“ und wird Er auch am Tage der Versammlung aller Völker vor Seinem Angesicht, zu denen, die Ihn nie gesehen hatten, mit vollem Recht die Worte: „Was ihr getan habt einem unter diesen Meinen geringsten Brüdern“, und zu den andern: „Was ihr nicht getan

habt ..., das habt ihr auch Mir nicht getan“ (Matth. 25, 31-33. 40. 45) sprechen können.

Ein anderes ist, wie wir dieses wunderbare göttliche Vermögen in uns pflegen, schärfen, mehren. Wie man eine jede gute Anlage in sich vernachlässigen, brach liegen lassen, verderben kann, so geht es mit der Liebe auch. Das sehen wir so besonders klar an denen zur Linken an jenem Tage, da alles offenbar vorliegen wird. Seit dem Aufkommen der Sünde sind alle unsren Eigenschaften überhaupt sehr geschädigt und gekürzt und neigen hin zum Gegenteil.

So werden wir das Wort eines hohen Mitarbeiters der Apostel wohl verstehen, der, befragt, ob ihm zu liebe leicht oder schwer falle, offenherzig antwortete: „sein Naturell neige zum Hasse hin Wenn wir aufrichtig sind, müssen wir mit Beschämung bekennen, wie auch unsre Natur uns oft im Stich lässt und Gegenteiliges hineinspielt, wo wir uns in Liebe und Freundlichkeit, Sanftmut und Gütigkeit zu beweisen hätten.

Wider diese starken Gegenströmungen in uns haben wir wie gegen schlimmste Erreger böser Krankheiten zu kämpfen, bis wir sie übermögen. Da mag unser Kampf oft sehr schwer werden, insonderheit wenn es alteingesessene Schäden sind, wenn es Dinge sind, die wir um des HErrn und um der Lie-

be willen gegenüber einem unsrer Nächsten opfern oder wieder gutmachen sollen.

In einem so heißen Kampfe mit unsren Mängeln und Schäden tut uns Hilfe not. Uns selbst überlassen, werden wir sie weder bezwingen, noch viel weniger jenes hohe Maß erreichen, „von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt“ zu lieben.

Diese Hilfe kann nur von oben kommen, von dem Quell der Liebe. Und Gottes Heiliger Geist ist es, dem kein Werk so lieb ist, als die Liebe Gottes immer wieder neu in unsre Herzen zu träufeln, bis wir davon ganz überströmt werden. An uns liegt es nur, uns willig zu öffnen, um wie ein Gefäß gefüllt zu werden.

Und dann hat die Übung in der Liebe einzusetzen, damit es nicht bei frommen Gefühlen allein bleibt, sondern es jedermann sieht, wie sich das unsichtbare göttliche Geheimnis „Liebe“ durch uns nach außen offenbart. Und noch jedermann wird die Erfahrung machen, dass gerade die Betätigung des Liebesgeheimnisses der höchste, der seligste Genuss ist.

Das vollkommenste Maß dieses Liebesgeheimnisses wohnte in dem HErrn Jesus. Vor allem war da schon das Gefäß überaus rein und heilig, ohne Sünde. Er hätte auch Seinem Naturell nach wunderbar

„lieben“ können. Dennoch war auch der Leib den Er trug, ein richtiger Menschenleib, unterworfen allen menschlichen Vorkommnissen, von denen der Apostel an einer Stelle spricht: „Dieweil wir in der Hütte sind, sehnen wir uns und sind beschwert“ (2. Kor. 5, 4). Müde wurde Jesus, seelische und körperliche Schmerzen, wie ein jeder andre Mensch, fühlte Jesus, von allerhand Kranken und Lastenträgern überlaufen wurde Er, wie nie ein Mensch zuvor.

Und so bedurfte auch Jesus der Kraft aus der Höhe. Und dieselbe holte sich auch der HErr. Oft, indem Er von Menschen an einsame Orte entwich (Luk. 5, 16; Joh. 6, 15), um mit dem Vater allein zu sein. Und deshalb auch konnte Jesus das königliche Gebot der Liebe in einem Maß erfüllen, so tief und Sich aufopfernd, wie wir es auch nur an Seinem Wandel sehen. „Wie Er hatte geliebet die Seinen, die in der Welt waren, so liebte Er sie bis ans Ende“ (Joh. 13, 1). Das sehen wir am Kreuze. „Von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt“, das ist die Aufschrift von Golgatha.

Wir begehen heute Erntedank. Die Früchte des Landes sind in der Glut der Sonne reif geworden und als reiche Ernte eingebracht. Des zum symbolischen Zeichen stellen wir ins Heiligtum eine Garbe. Das ist ein wunderbares Sinnbild von einem höheren Ernte-

dank, wenn die Erstlinge der Ernte, die im Liebesglücken für den HErrn und für die Brüder ihre höchste Reife erlangt haben, dann vor dem Throne Gottes hüllenlos als lebendige Garbe gewebet werden sollen.

Wartend dieser seligen Zeit, treten wir zur Stärkung zu der heiligen Speise des Altars. Die Alten wussten von Dudaim-Kräutern, die zur Liebe weckten (1. Mose 30, 14-16). Das große Liebesopfer des Sohnes Gottes tut viel mehr als jene irdische Pflanze. Wo der Einzelne Gottes Liebe in Christo im Glauben ergreift und die Gemeinde im Geheimnis sich die geistlichen Dudaim des Leibes und Blutes des HErrn liturgisch aneignet, da wird das zarte Geheimnis der Brautliebe in den Herzen erweckt, dass sie immer sehnsüchtiger nach Ihm verlangen, bis sie Ihn schauen von Angesicht, bis das Weib den geliebten Mann umgeben darf und volle Genüge habe in Seiner Liebe und sichtbaren Gemeinschaft.

Johannes Rose b. E.